

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltengöhe mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N^o 66.

Dienstag, den 4. Juni 1878.

3. Jahrg.

Bekanntmachung.

Feldsteine können bis Sonnabend, den 8. d. M. am Rathhause abgeladen werden.
Zwönitz, am 3. Juni 1878.

Schönherr, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der erste diesjährige **Jahrmarkt** wird
Montag, den 17. Juni a. c.

abgehalten.

Zwönitz, am 24. Mai 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Schönherr, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

Berlin, 31. Mai. Amtlichen Nachrichten zufolge sind von der Mannschaft des gesunkenen Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ 300 Mann ertrunken, 200 Mann gerettet. Das Panzerschiff „König Wilhelm“ ist schwer beschädigt, das Vordertheil ward mit Segeln und Hängematten verstopft. Die englische Küstenwache leistete Beistand so viel als möglich, die Admiralität schickte Schiffe zur Hilfe und stellte das Dock von Portsmouth zur Verfügung, wohin „König Wilhelm“ abgeht.

London, 1. Juni. Nach einem Berichte der Küstenwache in Sandgate sollen von der auf dem „Großen Kurfürst“ befindlich gewesenen Besatzung 255 Mann gerettet sein. Bis jetzt sind keine Leichen geborgen worden. Viele wurden durch die Kesselexplosion in die Luft gesprengt. Der „Große Kurfürst“ ist gänzlich unsichtbar. Der „König Wilhelm“ wurde in vergangener Nacht um 1 Uhr in Spithead erwartet. Das Avisoboot „Falk“ ist auf der Höhe von Folkestone angelangt. Der Militärattaché der deutschen Botschaft hat sich nach Folkestone begeben, um mit den Hafenbehörden zu conferiren. Die namhaftesten deutschen Bankiers und Kaufleute Londons beabsichtigen, den Lordmayor zu ersuchen, freiwillige Gaben für die Hinterbliebenen der Ertrunkenen entgegenzunehmen. Das Unglück hat hier die größte Aufregung und Theilnahme hervorgerufen. Die Morgenblätter verleißen der letztern Ausdruck.

Berlin, 2. Juni. Bekanntmachung des Polizeipräsidenten: Als der Kaiser heute gegen 3 Uhr die Straße unter den Linden passirte, fielen aus der 2. Etage des Hauses Nr. 18 unter den Linden zwei Schüsse, durch welche Se. Majestät mehrfach getroffen wurde. Der Thäter ist Dr. phil. Landwirth Karl Eduard Nobiling, geb. am 10. April 1848 zu Kollno bei Birnbaum, seit zwei Jahren in Berlin, seit Anfang Januar unter den Linden Nr. 18 wohnhaft; derselbe wurde unmittelbar nach der That ergriffen und befindet sich in Haft. Die zwei Schüsse auf den Kaiser sind von ihm aus dem Fenster des zweiten Stockes aus einem mit Schrot geladenen Doppelgewehr abgegeben worden. Bei seiner Verhaftung brachte er sich, nachdem er mit einem bereitliegenden Revolver auf die in sein Zimmer eindringenden Personen geschossen, eine schwere Verwundung am Kopfe bei. Nobiling ist der That geständig, schweigt aber hartnäckig über die Motive, die ihn zu derselben veranlaßten. Der Kaiser ist nach dem ausgegebenen Bulletin im Gesicht, am Kopf, beiden Armen und im Rücken durch etwa 30 eingedrungene Schrotkörner verwundet. Polizeipräsident: Freiherr von Herzberg.

Berlin, 3. Juni. Bei späterer gerichtlicher Vernehmung hat Attentäter Nobiling bekannt, daß er socialdemokratischen Tendenzen huldige, auch wiederholt hier socialdemokratischen Versammlungen beigewohnt und schon seit acht Tagen die Absicht gehabt habe, den Kaiser zu erschließen, weil er es für's Staatswohl erprieslich gehalten, das Staatsoberhaupt zu beseitigen.

Berlin, 3. Juni. Aussagen von Bediensteten im Hause, wo Nobiling wohnte, ergeben, daß Nobiling in der letzten Zeit stets zur

frühesten Morgenstunde Personen in Arbeitskleidung bei sich empfing, welche ebenso still gingen, wie sie gekommen waren. Nobiling unterhielt auch intimen Verkehr mit einem eifrigen Anhänger der Socialdemokratie aus den besseren Ständen, der sich jetzt in Paris aufhält.

Berlin, 3. Juni. Der Prinz Karl von Preußen und der Großherzog von Sachsen-Weimar sind heute früh, die Kaiserin und die Großherzogin von Baden heute Vormittag 10 Uhr hier eingetroffen. Das kronprinzliche Paar trifft heute Abend 10 Uhr, der Großherzog von Baden morgen früh hier ein.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser hat die Kaiserin und die Großherzogin von Baden auf einige Minuten gesehen. Die Kaiserin, die Großherzogin von Baden, Prinz Karl, der Großherzog von Sachsen, Prinz Heinrich und die hier anwesenden Mitglieder der Königsfamilie weilten in der Nähe des Kaisers. Von sämmtlichen auswärtigen Höfen, zahllosen Vereinen und Privatpersonen gingen theilnehmende Telegramme an den Kaiser ein. Der „N. N. Z.“ zufolge soll Nobiling die Frage seiner Mutter, die ihn in der Haft aussuchte: „Hast Du etwas dafür bekommen?“ verneint, die weitere Frage: „Hat Dich denn das Loos getroffen?“ kopfschüttelnd mit „Ach Gott!“ beantwortet haben. Es ist Aussicht vorhanden, den Attentäter Nobiling am Leben zu erhalten.

Berlin, 3. Juni. Bulletin von Nachmittags 4 Uhr 30 Min. Der Gesundheitszustand des Kaisers ist befriedigend. Derselbe hat geschlafen und etwas Nahrung zu sich genommen.

Berlin, 3. Juni. Der Schah von Persien reist heute Abend 1/27 Uhr von hier nach Paris ab. — Die Zahl der bei dem Schiffsunglücke im Kanal Geretteten beläuft sich nach der vorgestern vorgenommenen Zählung auf 218. Wäglicherweise sind doch Leute durch Fischerboote in und um Folkestone gerettet worden. Für die Auffindung jener Leute ist eine Prämie ausgesetzt worden.

Lokales und Sächsisches.

Dresden. Vor einigen Tagen haben sich die Vorstände der hiesigen Männergesang-, Turn- u. Militärvereine, der Bezirksvereine und Innungen, sowie der Corporationen für wissenschaftliche, künstlerische und gewerbliche Zwecke versammelt, um bezüglich des Programms für die Ihren Majestäten anlänglich des silbernen Hochzeitsfestes darzubringende Serenade das Nähere zu besprechen. Der gewaltige Zug, welcher etwa 6000 Theilnehmer umfassen dürfte, wird in 6 große Abtheilungen getheilt, vor denen jedesmal ein Musikchor schreitet. Der Zug wird sich gegen 9 Uhr in Bewegung setzen und sich auf dem Theaterplatz aufstellen. Beim Erscheinen der Majestäten stimmen die Sängere unter Instrumentalbegleitung die Julius Otto'sche Sachsen-Hymne an, woran sich dann eine Ansprache, sowie das Hymne-Hoch auf das Königspaar schließt. Zugleich werden die katholische Kirche, das Museum, sowie ein Theil der Terrasse mit bengalischen Flammen erleuchtet. Sobald die Majestäten das Theater verlassen, gruppiren sich die verschiedenen Fahrenträger derart, daß das Königspaar unter den Fahnen wegfährt.

Leipzig, 31. Mai. Der von den Landwirthen langersehnte warme, befruchtende Regen ist seit Mittwoch eingetreten und hat seine Wirkungen in vollstem Maße geltend gemacht. Die ganze Vegetation in Wald und Flur ist eine geradezu üppige, und für die Heuernte sind die Niederschläge von großem Werthe, da die Wiesen dadurch weit ergiebiger und kräftigere Erträge liefern. Für die Kartoffelanpflanzungen gilt dasselbe, und zahlreiche fleißige Hände regen sich in den Fluren, um die Arbeit des sogen. „Anhackens“ in den Kartoffelfeldern zu erledigen. Uebrigens sei für alle Freunde des Vogelgesanges hier bemerkt, daß eine der Nachtigallen, welche seit einigen Wochen schon im Rosenthal ihre reizenden Töne erschallen lassen, diesmal recht ungestört zu bleiben scheint, denn noch immer hat sie ihren Aufenthalt in den Bäumen vom Bonorand'schen Etablissement bis zum Pestalozzistift und fesselt zahlreiche Spaziergänger.

Chemnitz, 29. Mai. Die ledige Amalie Rosalie Liebe aus Löbnitz, 21 Jahre alt, wegen Diebstahls mit 11 Tagen Gefängniß bestraft, wurde für schuldig erachtet, am 29. März d. J. gelegentlich des in Zwönitz stattfindenden Viehmarktes einem mit ihr in Berührung gekommenen Manne das Portemonnaie mit 88 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Sie wurde unter Berücksichtigung des ziemlich vollständig geleisteten Erlases zu 6 Monaten Gefängniß und zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt.

Chemnitz. Der Schreiber des Briefes, in welchem die Herren Staatsanwalt Schwerdfeiger, Polizeidirector Siebdrat und Polizeinspector Carius in Chemnitz mit Ermordung bedroht wurden, soll mit Hilfe des Schriftvergleichers in der Person eines dortigen Arbeiters, Namens Wendler, ermittelt sein.

Chemnitz. Wie der „Berl. Fr. Presse“ mitgetheilt wird, soll Most in Haft gehalten werden, und auf Grund der Ausführungs-Verordnung zu § 8 des sächsischen Vereins- und Versammlungsgesetzes angeklagt werden.

Zwickau, 1. Juni. Das den Waldaufseher Johann Friedrich August Meyer wegen des Cottengrüner Doppelmordes u. s. w. zum Tode verurtheilende Erkenntniß des Schwurgerichtshofs Zwickau ist von dem Königl. Oberappellationsgericht zu Dresden bestätigt worden und am gestrigen Vormittage ist beim hiesigen Königl. Bezirksgerichte die Bestätigung eingegangen.

Schneeberg, 29. Mai. Ein Beispiel von Frechheit und Gemeinheit, die ans Unglaubliche grenzt, hat sich gestern in unserer Stadtgetragen. In der Mittagsstunde spricht ein „armer Reisender“ um eine Gabe an. Derselbe erhält ein Mittagessen, bestehend aus Kalbsbraten und einer Schüssel Spinal. Nachdem er sich satt gegessen, geht er seiner Wege und beschmutzt zum Danke für die ihm zu Theil gewordene Wohlthätigkeit in der gemeinsten Weise die Treppe.

Kirchberg, 31. Mai. Der Thätigkeit der Gensdarmrie ist es gelungen, die Thäter, welche am Sonntag Vormittag den Waldwärter Lerchner aus Hartmannsdorf auf die schändlichste Weise mittelst Messerstichen zugerichtet hatten, zu ermitteln. Dieselben sind der 21jährige Fabrikarbeiter Ernst Georg Schwedler vulgo Adam aus Kirchberg und der 30 Jahre alte Tuchscheerer Christian Louis Tuchscheerer aus Schönhaide, jetzt wohnhaft in Saupersdorf, und wurden dieselben am 29. verhaftet.

Crimmitschau. Ein hiesiger Schuhmacher hatte sich am 29. Mai in seiner Wohnung eingeschlossen. Gegen 11 Uhr Vormittag schlopfen die Mitbewohner seines Hauses darob Verdacht. Man ließ durch einen Schlosser die Thür öffnen und fand den Schuhmacher in seinem Blute liegen. Der Unglückliche hatte seinem Leben dadurch ein Ende zu bereiten versucht, daß er seiner Kehle Schmitze beigebracht und außerdem an beiden Armen die Pulsadern geöffnet hatte. Noch lebend ist er sofort in's Krankenhaus gebracht worden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Glauchau. In Gössenthale bei Ronneburg verunglückte am 28. Mai der Landbriefträger Sachse aus Ronneburg, während er auf seinem Dienstgang befindlich war, dadurch, daß er, wahrscheinlich von der Dunkelheit irreführt, den Weg verfehlte, in die Höhe stürzte und ertrank. Der Verunglückte war bereits seit 12 Jahren Landbriefträger in Ronneburg und sollte am 1. Juni Anstellung als Postschaffner in Altenburg erhalten.

Mittweida. Der frühere Director des Vorkaufvereins zu Roswein, Brückner, ist wieder nach dem hiesigen Bezirksgerichtsgefängniß gebracht worden; ohne daß seine Ueberführung nach Roswein von großem Nutzen gewesen wäre, da er Eröffnungen von irgend welcher Bedeutung nicht gemacht hat und nichts Erhebliches aus ihm herauszubringen war.

Lommatzsch, 26. Mai. Am 23. Mai gegen Abend hat sich in Wuhlig ein beklagenswerther Unfall ereignet. Das 2jährige Söhnchen des Schmiedemeisters Zieger ist in dem Augenblicke, als dessen Mutter kurze Zeit im Keller gewesen ist, in die Schmiedewerkstatt, in welcher gerade Niemand anwesend gewesen ist, gegangen und hat an dem Kühlwasserfaß gespielt. Das Kind hat das Uebergewicht erlangt und ist in das enge Faß, in welchem sich nur wenig Wasser befunden, gefallen und ertrunken. Obgleich das Kind bald vermist und aufgefunden wurde, so sind leider alle Wiederbelebungsbemühungen ohne Erfolg geblieben.

Oberlausitz. Der Gattenmörder Graf aus Ebbau, der in den

Morgenstunden des 3. März auf der Spitze des Hutberges bei Herrnhut in grauenvoller und kaltblütiger Weise seine Ehefrau getödtet, ist nach der Heilanstalt Sonnenstein überführt worden. Der Verhaftete hat Spuren von Geistesstörung in einer Weise gezeigt, daß an seiner vollen Zurechnungsfähigkeit gezweifelt wurde.

Durch den Brand der neuen Baumwollspinnerei in Hof sind laut amtlicher Bekanntmachung 711 Arbeiter brodlos geworden. Inzwischen hat wohl die Hälfte davon anderweit Beschäftigung gefunden, es sind aber immer noch an die 200 Arbeiter, darunter viele Familienväter, vorhanden, die keine Arbeit und keinen Verdienst haben. Bei der Ungunst der Zeit und der geschäftlichen Verhältnisse fehlt auch jede Aussicht, daß sich deren Beschäftigungslosigkeit in nächster Zeit hebe. Groß ist in Folge dessen der Nothstand, der unter diesen Leuten herrscht.

Der Erbe von Syberg.

Roman
von Emil König.
(Fortsetzung.)

Auch Helene stand um dieselbe Zeit in dem Zimmer, welches sie im Hotel inne hatte, vor dem Spiegel und ordnete das volle lockige Haar mit aufmerksamem Blicke und einem Lächeln der Befriedigung auf den Lippen. Und warum hätte sie auch nicht froh und glücklich dreinschauen sollen? Schien ihr doch die Welt gerade jetzt ganz besonders in rosenfarbenem Lichte. Sie war heute mit Allem zufrieden und ganz besonders mit dem hübschen Bilde, welches der Spiegel ihr zurückschickte. Erst vierundzwanzig Stunden war sie Braut, und schon hatte sie sich eingelebt in ihr neues Glück. Ihr elastischer Geist, der so schnell sich in neue Verhältnisse zu finden verstand, beherrschte nicht allein die Gegenwart, er hatte sich auch bereits mit wunderbarer Leichtigkeit Pläne für die Zukunft entworfen und Lustschlösser voller Glanz und Pracht erbaut. In einem anderen Rahmen vermochte sie sich ihr künftiges häusliches Glück nicht vorzustellen.

Das zaghafte, zögernde Hinnehmen einer Seligkeit, die dem Frauenherzen anfangs wie ein Traum erscheint, wie es sich sonst wohl bei jungen Mädchen im Stadium der ersten Liebe zu äußern pflegt, war ihr fremd. Der Zufall hatte ihrer Liebe und ihrem Ehrgeize ein und dasselbe Ziel gesteckt, und der Kampf war ihr erspart geblieben, zu erproben, welches Gefühl das stärkere war.

Was nun Fritz anbetraf, so hatte derselbe keine Ahnung davon, daß die Seele der Geliebten noch einer anderen Leidenschaft Raum bieten könne, als der Liebe zu ihm.

Ein verklärter Schein lag auf dem schönen Gesichte, als sie sich vom Spiegel abwandte, um dem Signale der Tischglocke zu folgen, welches sie, sammt ihrer alten Herrin, hinab in den Speisesaal rief.

Schnell hatte ihr grüßender Blick den Geliebten gefunden, der, ihrer bereits harrend, an dem gewöhnlichen Plage stand.

Die Speisestunden gehörten für das junge Paar zu den angenehmsten und ungestörtesten des Tages; Niemand, — auch die alte Dame nicht, — hatte während des Geräusches der Tischgespräche Aufmerksamkeit für das, was sich die Weiden zu sagen hatten.

Nur heute fühlte Helene nicht die gewohnte Sicherheit und Unbefangenheit, und auch Fritz würde genirt gewesen sein durch das unverwandte Anstarren eines ihm gegenüber sitzenden alten Herren, wenn er überhaupt für etwas Anderes Sinn gehabt hätte, als für seine schöne Nachbarin.

„Kennst Du den alten Herrn mit dem weißen Haar, der uns gegenüber sitzt?“ fragte sie endlich den Geliebten, als sie eben wieder die Augen niederschlug vor dem fixirenden Blicke des Unbekannten, der sie fortwährend ansah.

Fritz schaute auf.

„Nein,“ sagte er, ich kenne ihn nicht; ich habe ihn allerdings heute Morgen gesehen, als er in der Nähe des Schlosses dicht neben mir stand; übrigens ein schöner Kopf.

„Schön?“ fragte sie verwundert. „Schönes kann ich in diesem harten, stolzen Gesichtsausdruck nicht finden.“

„Es scheint ein Fremder zu sein!“ bemerkte Fritz.

In demselben Augenblicke winkte der alte Herr einem der Kellner und richtete einige Fragen an denselben. Der Kellner warf einen schnellen Blick nach den jungen Leuten, dann hörte ihn Fritz seinen Namen nennen.

Raum hatte der Kellner seinen Namen ausgesprochen, als eine dunkle Röthe über das Gesicht des alten Herrn bis an das weiße Haar glitt. Er vermied es jetzt eben so sichtlich, Fritz anzusehen als er ihn vorhin aufmerksam betrachtet hatte. Mit vornehmer Gleichgültigkeit flogen seine Augen über die Tischgesellschaft hin bis an das entfernteste Ende der Tafel und nur noch einmal, vermuthlich, als er sich unbeachtet wählte, begegnete Fritz seinem forschenden Blicke. Dann stand er plötzlich auf und verließ den Saal.

Eine große Erregung mußte ihn erfaßt haben und diese mußte mit der Persönlichkeit des jungen Offiziers in Beziehung stehen; denn sie hatte sich gesteigert, als er den Namen desselben vernommen hatte.

er
bis
jeht
ver
unb
unb
zu
zu
leid
nah
Hel
best
wen
zu
zu
leid
ber
fann
Taf
Hau
Nan
statt
volle
es i
Eige
nich
Mlic
Plag
„Frä
Nam
eine
ist
höch
lerne
gegne
Baro
lächel
harte
der
gange
ich ni
an be
zum
hastig
richte
dinge
herrn
ist da
westp
Und
ist es
linge
licheit
zuverl
von
stamm
und i
Berech
der
Frei
den
brach
zweifel
Offizie
einem

Eine eigenthümliche Ahnung durchbelebte den jungen Mann; allein er unterließ es, sich hier am Tische nach dem Fremden zu erkundigen, bis nach Aufhebung der Tafel.

Indessen blieb er zerstreut und einsilbig; seine Gedanken weilten jetzt mehr bei dem Greise, als bei seiner schönen Geliebten, die sich vergebens bemühte, seine Aufmerksamkeit wieder zu fesseln.

Fritz hatte das stolze, harte Gesicht des Fremden nie gesehen und doch kam es ihm bekannt vor. Sein Herz pochte so unruhig und so seltsam bewegt.

Mit der Speisestunde war für heute die Gelegenheit, einander zu sprechen, für das junge Paar vorüber. Helene mußte ihre Herrin zu einer befreundeten Familie begleiten. Sie schied nicht ohne eine leichte Verstimmung über die kleine Vernachlässigung von Fritz.

Der 2. September 1870 war ein schöner sonniger Tag. Deshalb nahmen die Gäste der Familie, zu welcher sich Frau von Horn mit Helene begeben hatte, den Kaffee im Garten ein. Die Gesellschaft bestand meist aus älteren Personen von Rang, und Helene fühlte, wie wenig man sie beachtete. Sie wußte sich inessen mit dem Gedanken zu trösten, daß das schon anders werden würde, sobald sie nur erst Baronin von Ramberg sei.

Die Ankunftsneuen Besuches unterbrach ihren Gedankengang. Helene, der ein Zweig den Ankommenden anfangs verbarg, blickte auf und erkannte in dem hinzugetretenen Gaste ihr Gegenüber von der heutigen Tafel.

Sie saß etwas fern von dem Plaze, an welchem die Dame des Hauses den Gast einigen Personen vorstellte, und hatte daher seinen Namen nicht vernommen; allein sie hatte Muße genug, die noch immer stattliche Gestalt des Fremden zu betrachten und das stolze, ausdrucksvolle Profil, das im Gespräche den herben Ausdruck ganz verlor, der es ihr vorhin bei der Tafel so unangenehm hatte erscheinen lassen. Eigenthümlich bekannt kamen ihr seine Züge vor und doch konnte sie nicht sogleich entdecken, wem sie ähnlich waren.

Plötzlich wandte er sein Gesicht nach der Seite, wo sie saß. Ein Blick des Erkennens traf sie und bald darauf hatte er an ihrer Seite Platz genommen.

Zuvorkommend stellte der Hausherr die Beiden einander vor: „Fräulein Helene von Gumnich, mein alter Freund Baron von Ramberg.“

Auf Helenens Antlitz spiegelte sich bei Nennung dieses Namens eine sichtlich Ueberraschung ab.

„Sie stammen aus einer preussischen Adelsfamilie, Ihr Name ist alt und mir natürlich bekannt,“ sagte er, „und es ist mir höchst interessant, eine so liebenswürdige Trägerin desselben kennen zu lernen.“

„Der Ihre, Herr Baron, ist mir nicht minder bekannt,“ entgegnete sie. „Sie sind nämlich in unserem Hotel nicht der einzige Baron von Ramberg.“

Wie mit einem Zauberschlage hatten ihre Worte das verbindlich lächelnde Gesicht des alten Herrn verwandelt; der hochmüthige, strenge, harte Ausdruck kam wieder in seinen Zügen zum Vorschein.

„Das möchte ich bezweifeln,“ warf er nachlässig hin, „ich bin der letzte meines Stammes; meine Söhne sind mir längst vorangegangen und Seitenverwandte, welche meinen Namen führen, besitze ich nicht.“

Etwas beunruhigt wandte Helene ein:

„Könnten Sie sich nicht irren, Herr Baron? Sie saßen mir heute an der Tafel gegenüber und mein Tischnachbar ist —“

„Ein westphälischer Bauer,“ fiel der Freiherr ein, „der es bis zum Lieutenant gebracht hat.“

„Unmöglich!“ rief das junge Mädchen in ihrer angeborenen Lebhaftigkeit so laut aus, daß sich unwillkürlich Aller Augen auf sie richteten. „Unmöglich!“ wiederholte sie verlegen. „Er stammt allerdings aus Westphalen, aber aus einem alten, dort begüterten Freiherrngeschlecht!“

„Freiherrngeschlecht!“ verbesserte der Baron kalt. „Uebrigens ist das heut zu Tage gar nicht so selten, daß die Sprossen von westphälischen Schultheißen Reserveoffiziere bei der Kavallerie werden. Und wenn der junge Mann sich wirklich meinen Namen anmaßt, so ist es ja bekannt, daß auch der edelste Stamm bisweilen wilde Sproßlinge treibt. Ich leugne nicht, daß mir der junge Mann, seiner Ähnlichkeit mit einigen meiner Vorfahren halber, so auffiel, daß ich sofort zuverlässige Erkundigungen eingezeichnet habe. Er nennt sich allerdings von Ramberg, aber mit dem Zusatz „genannt Bisplinghof“, und stammt mütterlicherseits von einem Bauernhose der Soester Börde, und ich bemerke, daß es dort sehr begüterte Bauern giebt. Seine Berechtigung zur Führung des Freiherrntitels kann ich, als der Letzte der Familie der Rambergs, nicht anerkennen.“

Helene war bei dieser Erklärung todtenbleich geworden. „Ein Freiherr!“ wiederholte sie tonlos. „Ein Bauer!“ während unter den übrigen Personen ein wahrer Sturm der Entrüstung darüber ausbrach und viele es ganz unbegreiflich fanden, wie ein Mann von so zweifelhafter Herkunft Offizier und noch dazu Kavallerie- und Garde-Offizier sein konnte.

„Ja, ja, mein Fräulein,“ sagte der alte Baron leise und mit einem Anflug von Spott im Tone seiner Stimme, „gewöhnlich Sie

sich an den Gedanken, versuchen Sie es wenigstens, hoffentlich kommen meine Mittheilungen nicht zu spät. Sind Sie geneigt, mir zu sagen, welche Eröffnungen dieser Herr Ihnen sonst noch über seine Familie und seine Stellung in der Gesellschaft gemacht hat, so werden Sie aus der Widerlegung, welche ich Ihnen geben kann, eine größere Gewisheit schöpfen.“

„Er hat mir erzählt,“ entgegnete das junge Mädchen, vergebens ihre Aufregung bekämpfend, „daß er ein Sohn der rothen Erde sei, die landwirthschaftliche Akademie zu Eldena besucht und vor seinem Eintritt zum Militär, größere und längere Reisen unternommen habe. Seine Eltern seien beide todt und sein Vater Husaren-Lieutenant gewesen. Er scheint übrigens über bedeutende Geldmittel zu verfügen.“

Der Baron zuckte die Achseln.

„Ich kenne ihn nicht, mein Fräulein; es mag ein ganz scharmanter junger Mann sein, ein anerkannter Sprosse meines Hauses ist er nicht. Immerhin zeigte er einen Funken von Aufrichtigkeit darin, daß er nur vom Tode seines Vaters redete und nicht von dessen Stammsitze, der doch so leicht nicht zu übersehen war oder zu vergessen sein dürfte. Er scheint auch im Felde, wie seine Orden beweisen, seine Schuldigkeit gethan zu haben; dennoch dürfte Ihnen Vorsicht geboten sein. Was mich anbelangt, so wiederhole ich Ihnen, daß ich keine Nachkommen besitze. Schloß Eyberg ist längst freigeig und meine Großnichte Erbin desselben sowohl, wie meines sonstigen Vermögens.“

Helene starrte ihn, wie aus einem schweren Traume erwachend, an und folgte nur mühsam dem weiteren Gange seiner Unterhaltung, die er gewandt auf ein anderes Thema zu lenken wußte.

Betrogen, — in Trümmern gesunken ihre stolzen Luftschlösser — sie konnte es nicht fassen! Und immer wieder trat sein Bild ihr vor die Seele. Die Harmlosigkeit und Offenheit, womit er seine Angaben gemacht hatte, die Unbefangenheit, mit welcher er von seiner Heimath und seinem Herkommen gesprochen, als habe er ihr nichts zu verbergen, waren ihr unbegreiflich. Selbstbewußt hatte er sie zu sich emporgezogen, in voller Ueberzeugung hatte er ihr Glück, Schirm und Schutz gelobt neben dem eigenen Jubel und Entzücken, womit er sie an's Herz gedrückt, und nun sollte das Alles Blüthe sein. Seine Offenheit Schein, Schein sein Name, Schein seine Stellung, Schein seine Liebe!

Ihre goldenen Traumgestalten warfen die erlogene Hülle von sich und blieben in glanzloser Wirklichkeit zurück: — eine arme Gesellschaftsdame, — ein Freischulte, ein gewöhnlicher westphälischer Bauer!

13.

Zum ersten Male, seit er Helene kennen gelernt, versäumte Fritz die Morgenpromenade nach dem Thiergarten und dem Kroll'schen Etablissement, wo er sie sprechen konnte, und wenn er ihrer auch mit aller Innigkeit gedacht hatte, so warfen doch allerlei trübe Gedanken einen dunkleren Schatten auf ihr liebes Bild und lähmten zugleich den Wunsch, sie zu sehen. Die Vermuthung, welche ihn schon an der Tafel erfüllte, hatte sich bestätigt und noch jetzt durchzog die zufällige Entdeckung sein Gemüth mit widersprechenden Gefühlen. Neuer Greis, welcher ihm gegenüber gesessen hatte, war Baron Egon von Ramberg, sein Großvater, gewesen; zum ersten und einzigen Male hatte das Geschick sie einander gegenüber gestellt; allein der Greis hatte, statt darin eine gültige Fügung, eine Mahnung der Todten zu erblicken, die Vermittelung des Zufalls verschmäht und stolz und wegwerfend sich abgewandt von seinem eigenen Geschlecht.

Das Gefühl des jungen Mannes empörte sich gegen solche Unnatur, solche Herzlosigkeit. Der ohnmächtige Trotz des Greises, den unabänderlichen Thatsachen gegenüber sein Versuch, das, was er nicht ungeschehen machen konnte, vornehm zu ignoriren, erfüllte ihn mit Geringschätzung gegen den alten Baron, und zugleich mit dem Mitleid der Ueberlegenheit. Sein Rechtsbewußtsein, und noch mehr das Gefühl seiner Unabhängigkeit, das des Großvaters Anerkennung weder aufzuheben noch zu beeinträchtigen vermochte, verlieh ihm seine vollkommene Sicherheit wieder und brachte ihn auf den Gedanken, selbst mit dem Baron Egon zu reden und ihm das Verwerfliche seines Gebahrens auseinanderzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Elbing, 19. Mai. Ein seltener Fischreichtum zeigte sich an unserer Küste in diesem Jahr in Breitlingen. Dieser Fisch hat viel Ähnlichkeit mit einem kleinen Heringe und kann als Sardelle, auch als Sprotte zubereitet werden. Leider machen sich die Fischer wenig Arbeit mit ihm, sondern suchen ihn frisch für 40 bis 50 Pf. pro Scheffel zu verkaufen. Es ist dieser Preis so gering, daß man in landwirthschaftlichen Kreisen allen Ernstes daran gedacht hat, den Fisch als Düngungsmittel zu verwenden.

* In Folge einer derben Ohrfeige, welche ihm ein Unteroffizier im vorigen Jahre beim Exerciren applicirt hatte, mußte kürzlich ein Soldat eines Berliner Garde-Regiments nach längerer ärztlicher Be-

handlung als dienstuntauglich aus dem Militärdienst nach der Heimath entlassen werden. Das Trommelfell des linken Ohres war gesprengt und der Mann auf dem Ohre taub geworden. Der Unteroffizier wurde, nachdem die Mißhandlung durch mehrere Zeugen erwiesen worden war, mit 14 Tagen Mittelarrest bestraft. Der Beschädigte hatte jetzt nach seiner Entlassung bei dem zuständigen Landwehr-Bezirkscommando Ansprüche auf Invalidenbeneficien geltend gemacht, da er in seinem Broderwerb durch sein Leiden beeinträchtigt ist. Er wird jedenfalls seinen Zweck erreichen, da er die Beschädigung im Dienste erlitten hat.

* In einer amerikanischen Zeitung lesen wir Folgendes: „Was sollen wir mit unseren erwachsenen Töchtern thun?“ Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehrt sie backen und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt ihnen, daß ein Dollar hundert Cent werth ist! und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt, und daß Alle, die mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt ihnen, daß ein bezahltes Rattunkleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt ihnen, daß ein rundes, volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindsüchtige Schönheiten. Lehrt sie gute starke Schuhe tragen. Lehrt sie gute Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt ihnen, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben würden. Lehrt ihnen einfachen, gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehrt ihnen Gartenarbeit und die Freuden der Natur. Lehrt ihnen, wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und alle Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehrt ihnen, daß Spaziergänge besser sind, als Spazierfahrten, und daß die wilden Blumen gar schön sind, für Den, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie allen bloßen Schein verachten und daß, wenn man Nein oder Ja sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehrt ihnen, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Anstand, noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern allein

von seinem Character. Habt ihr ihnen Das beigebracht und sie haben es verstanden, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heirathen, sie werden ihren Weg dann schon allein finden!“

Zahlungseinstellungen.

(Nach der Leipziger Zeitung.)

Handelsmann Heinrich Eduard Petermann in Rodewisch und Hausbesitzer u. Webermeister Carl Hermann Brückner in Auerbach (Nachlaß). Anmeldebtermin bis 20. Juni beim Gerichtsamt Auerbach. — Kaufmann Max Richard Uhlmann, in Firma: Max Uhlmann, (Nachlaß), Friseur Ludwig Carl Julius Günther, in Firma: D. Wallerstein, Inhaber der verstorbenen Banquier David Wallerstein und der abwesende Banquier Louis Wallerstein, Kaufmann Theodor August Julius Ernst Hempel, in Firma: Theod. August Hempel, Mechaniker August Leberecht Venus, Kaufmann Rudolph Paul, Mechaniker Leopold Beno Bruno Sippel, Actiengesellschaft „Medinger Actienbierbrauerei“, sämmtlich in Dresden, Firma Kersting u. Co. in Dresden, Inhaber Gerber u. Kaufmann Adolph Richard Friedrich Kersting das. u. Fouragehändler Ernst Theodor Nestler in Keuschützchen, Agent Ernst Gustav Engelbrecht in Dresden. Anmeldebtermin bis zum 16., 18., 19. Juli, 9., 12., 14., 17., 19., 21. u. 24. Septbr. beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Dresden, Landhausstraße 11. — Christiane Caroline Kofbach geb. Böttcher, Inhaberin der Firma F. W. Kofbach in Hartha (Nachlaß). Anmeldebtermin bis zum 5. Juli beim Gerichtsamt Waldheim. — Tischlermeister Franz Albin Bobs in Einsiedel. Anmeldebtermin bis zum 16. Juli beim Gerichtsamt Chemnitz. — Handelsfrau Johanne Ernestine Wilhelmine verehel. Pfau geb. Schnabel, in Firma F. C. Pfau, und Weißwaaren-Fabrikant Gustav Eduard Fröhlich in Plauen. Anmeldebtermin bis zum 15. Juli beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Plauen. — Firma Carl Böttcher in Verdau. Anmeldebtermin noch nicht bestimmt.

Chemnitzer Marktpreise vom 1. Juni 1878.

weißer und bunter Weizen	10 Mk. 90 Pf. bis 11 Mk. 25 Pf. pr. 50 Kilo.,
gelber	10 " 35 " " 10 " 90 " " " "
inländischer Roggen	7 " 50 " " 7 " 80 " " " "
fremder	7 " — " " 7 " 25 " " " "
Braugerste	8 " — " " 8 " 50 " " " "
Futtergerste	6 " 50 " " 7 " — " " " "
Hafer	7 " — " " 7 " 25 " " " "
Heu	2 " — " " 2 " 50 " " " "
Stroh	2 " — " " 2 " 50 " " " "
Kartoffeln	2 " 20 " " 2 " 50 " " " "
Butter	2 " — " " 2 " 20 " " 1 Kilo.

An die Herren Mitglieder der priv. Schützengilde, des Militär-Veteranen-Vereins und der freiwilligen Feuerwehr zu Zwönitz.

Nachdem wiederum auf unsern greisen Kaiser von einem Deutschen und leider wieder von einem der Socialdemokratie huldigenden Buben, der wie ein Bandit aus Hinterhalt sein Opfer sich auserkoren, ein Mordversuch unternommen worden, ist es als getreuer Staatsbürger unsere heilige Pflicht, durch ein an das kaiserliche Haus abzufendendes Beileidschreiben unsere innigste Theilnahme wie Entrüstung und Abscheu über das verruchte Bubenstück kundzugeben.

Wir bitten deshalb die geehrten Mitglieder, **Mittwoch Abends 9 Uhr im Rathskeller** behufs Unterzeichnung des Beileidschreibens sich gefälligst einzufinden. Ihre Gesinnung bürgt uns dafür, daß keiner der Herren fehlt.

Die Vorstände: **Dr. Schubert, Strienitz und Köhler.**

Geithainer Kalk

ist wieder frisch eingetroffen bei
R. O. Weigel, Bahnhof Zwönitz.

Achtung!

Den Bewohnern von Zwönitz und Umgegend zur Nachricht, daß ich alle Rohprodukte, als: **Sabern, Knochen, Fäden, Messing, Zinn** und Anderes mehr stets zu den höchsten Preisen einkaufe. Es bittet um gütige Berücksichtigung

Chr. Diesel,

Sabern- und Knochenhändler.

Rohrstühle, Bänke u. dergl.
werden bezogen durch den blinden
Gustav Korb in Niederzwönitz.

Frischgeschlachtetes sehr feines
Schöpfen- und Kalbfleisch
empfiehlt
Carl Löwe
in der guten Quelle.

Blauer Engel.

Zur Benutzung der
Kegelbahn
ersucht ergebenst
E. L. Ahner.

Blauer Engel.

Zum Besuch meines ruhig gelegenen und schattigen

Garten

label ergebenst ein
E. L. Ahner.

Die Theilhaber der „Anfrage“ in Nr. 65 des Bl. werden ersucht, ihre Namen kund zu geben.

Unterricht wird wohl der Director nicht befugt sein, unentgeltlich zu geben, auch nicht befugt sein, ungerechte Wege nach Stollberg zu machen. — Daß Unterdrückung zu Grunde liegt, hat sich schon erwiesen, wie betreffende — B- und A-Clarinetten sind durch Zufall entdeckt worden, sonst hätte dem Director das Loos getroffen, dieselben zu ersetzen.

Ist das brüderlich?

Schöne starke Runkelpflanzen
empfiehlt billigt
F. A. Sacher in Chemnitz,
Bernsbachstraße 16.

Unsere bekanntlich schön gebrannten großen
Ringofen-Mauerziegel
empfehlen billigt
Sacher & Sohn in Chemnitz,
Bernsbachstraße 16.

Gesellschaft Teutonia.
Nächsten 2. Pfingstfeiertag Nachmittags 3 Uhr
Garten-Concert
mit Abends 8 Uhr darauffolgendem **BALL** im **Hôtel zum blauen Engel,**
wozu alle Mitglieder nur hierdurch einladet
das Directorium.
NB. Beim Concert und Ball haben Herren wie Damen nur Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Redaction, Druck und Verlag von G. Bernhardt Ott in Zwönitz.